



Bauarbeiter, Ärzte, Lehrerinnen: Der Anteil an gut ausgebildeten Menschen steigt stetig an. Fotos: Getty

Dominik Balmer, Sebastian Broschinski und Svenson Cornehls

In der Schweiz ist der Stadt-Land-Graben in der Bildung gross: In der Zürcher Goldküstengemeinde Zollikon zum Beispiel leben 72 Prozent mit einer tertiären Bildung als höchstem Abschluss. Das sind in aller Regel Akademikerinnen und Akademiker. In der Urner Berggemeinde Spiringen beträgt dieser Anteil nur gerade 13 Prozent.

Das zeigen neue, offizielle Daten zum Bildungsniveau der Schweizer Bevölkerung im Alter von 25 bis 64 Jahren. Diese liegen erstmals auf Ebene von Hektaren (100 × 100 Meter) vor – und erlauben damit Aussagen über Gemeinden, grössere Dorfteile und Stadtquartiere.

Diese Daten zeigen das Bildungsniveau in jeder Gemeinde der Schweiz – für die Jahre 1990 und 2022 – und zwar jeweils die höchsten Abschlüsse. Die Zahlen unterscheiden tertiäre Abschlüsse (Universitäten, Pädagogische Hochschulen, Fachhochschulen, Höhere Fachschulen), Abschlüsse der Sekundarstufe II (meist Berufslehre) sowie «Ohne nachobligatorische Ausbildung» (meist Volksschule).

Die Daten veranschaulichen, wie die Bildungsexpansion seit den 1990er-Jahren die ganze Schweiz erfasst hat. In sämtlichen Gemeinden ist der Anteil der Bevölkerung mit einem tertiären Abschluss gestiegen. In lediglich 17 Gemeinden liegen die Zuwächse bei der tertiären Quote über 30 Jahre hinweg unter 10 Prozentpunkten. So zum Beispiel in der Walliser Tourismusgemeinde Leukerbad oder der Aargauer Gemeinde Reinach.

Analysiert man das Gesamtbild, fallen folgende fünf Punkte besonders auf:

1 In den grossen Städten dominieren Akademikerinnen und Akademiker
Überdurchschnittlich rasant ist die Bildungsexpansion in den fünf grossen Städten Basel, Bern, Lausanne, Genf und Zürich verlaufen. In 30 Jahren verzeichnete die Stadt Zürich einen Zuwachs um 44 Prozentpunkte bei der Quote der tertiär ausgebildeten Bevölkerung. Nur gerade zwei Gemeinden, das zürcherische Kilchberg (plus 49 Prozentpunkte) und die Aargauer Gemeinde Ennetbaden (plus 45 Prozentpunkte), haben höhere Werte.

Auch die Städte Bern und Basel liegen in dieser Rangliste weit vorne, etwas moderater fällt die

Volksschule, Lehre, Uni? So gebildet ist die Schweiz

Bildungsniveau Neue Daten zeigen so detailliert wie noch nie, dass sich die Schweizer Bevölkerung in den letzten Jahren stark akedemisiert hat. Zwischen einzelnen Gemeinden bestehen jedoch riesige Unterschiede.

Bildungsexpansion in Genf und Lausanne aus. Allerdings ist vor allem Genf von einem höheren Niveau aus gestartet.

In Zürich beispielsweise gibt es heute kaum mehr einen Hektar, wo die Bevölkerung mit Sek-II-Abschlüssen oder ohne nachobligatorische Ausbildung die Mehrheit hat. Eine Ausnahme bilden periphere Stadtgebiete in Schwamendingen oder Oerlikon.

Ähnlich sieht es in Basel aus. Die nicht tertiär ausgebildete Bevölkerung stellt nur noch in einigen wenigen Randquartieren wie Klybeck und Kleinhüningen im Norden der Stadt die Mehrheit. Ansonsten dominieren Akademikerinnen und Akademiker.

Auch in der Stadt Bern lebt mittlerweile fast überall eine Akademiker-Mehrheit. Eine Ausnahme sind periphere Gebiete wie Bümpliz im Westen oder Murfeld im Osten der Stadt.

Dementsprechend tief sind in den fünf grossen Städten die Anteile der Bevölkerung mit Abschlüssen der Sekundarstufe II – also in der Regel einer Berufslehre. In Genf fallen nur gerade 23 Prozent der 25- bis 64-Jährigen in diese Bildungskategorie, in Zürich sind es 24 Prozent.

2 Die höchsten Tertiärquoten haben Gemeinden am Genfer- und Zürichsee
Akademikerinnen und Akademiker prägen aber nicht nur die Städte, sondern auch die Gemeinden an bevorzugten Lagen. So liegen fast alle der 50 Gemeinden mit den höchsten Quoten bei

den tertiären Abschlüssen in den Kantonen Zürich, Genf und Lausanne – und zwar meist an Seen und in der Nähe grösserer Städte. Diese Gemeinden gehören zu den wohlhabendsten und privilegiertesten der Schweiz, bieten gute Infrastruktur und Schulen. Das zieht viele Gutsausgebildete an – insbesondere Expats.

Den Rekord hält die Genfersee-Gemeinde Tannay VD: Hier haben 78 Prozent der 25- bis 64-Jährigen einen tertiären Abschluss. Auf Platz 2 und 3 folgen mit jeweils 76 Prozent die Zürcher Seegemeinde Kilchberg sowie das waadtländische Saint-Sulpice, das ebenfalls am Genfersee liegt.

3 In Landgemeinden ist die Berufslehre Trumpf
Komplett anders sieht das Bild aus, wenn man die Gemeinden mit den höchsten Quoten auf Sekundarstufe II (meist Berufslehren) betrachtet. Von den 50 Gemeinden an der Spitze dieser Rangliste liegen fast alle im Emmental oder Berner Oberland. Einige wenige im Kanton Wallis. Es dominieren die Berg- und Randregionen. Die Berner Oberländer Gemeinde Habkern hat mit 73 Prozent schweizweit die höchste Quote in dieser Kategorie. Ähnlich hohe Werte erreichen mit jeweils 71 Prozent zwei weitere Berner Gemeinden – Walterswil und Kandergrund.

Eine Erklärung für diesen eklatanten Stadt-Land-Graben in der Bildung liefert eine Studie

der Universität Bern aus dem Jahr 2016. Sie zeigt, dass die lokalen Strukturen einer Region die Jugendlichen bei der Wahl ihrer Ausbildung beeinflussen. Das bedeutet: Je umfangreicher die regionalen Bildungs- und Ausbildungsangebote sind, desto höher ist die Wahrscheinlichkeit, dass Schülerinnen und Schüler eine allgemeinbildende Ausbildung wie das Gymnasium wählen. Umgekehrt führt ein eingeschränktes regionales Bildungsangebot dazu, dass die Wahrscheinlichkeit steigt, eine berufliche Grundbildung zu absolvieren.

4 Wenn die Volksschule dominiert, ist oft der Ausländeranteil hoch

In die Kategorie «ohne nachobligatorische Ausbildung» fallen alle 25- bis 64-Jährigen, die weder einen Abschluss auf der Sekundarstufe II noch eine tertiäre Ausbildung haben – also bloss die Volksschule besucht haben. Die Walliser Gemeinde Täsch weist hier den höchsten Anteil auf: Über die Hälfte (52 Prozent) der Einwohnerinnen und Einwohner verfügt über keinen nachobligatorischen Bildungsabschluss. In der Deutschschweiz verzeichnen auch Spreitenbach AG und Trimbach SO mit jeweils 36 Prozent sehr hohe Werte. Generell liegen viele Gemeinden mit hohen Werten in der französischsprachigen Schweiz.

Oft handelt es sich dabei um Gemeinden mit vielen Ausländerinnen und Ausländern sowie zahlreichen Arbeitsplätzen in der Gastronomie. Die Walliser Gemeinde Täsch zum Beispiel hat mit 61,5 Prozent schweizweit den höchsten Ausländeranteil. Und als einzige Schweizer Gemeinde lebt hier mit den Portugiesen eine ausländische Bevölkerungsmehrheit. In der Regel arbeiten sie im Tourismus im nahe gelegenen Zermatt. Einen sehr hohen Ausländeranteil weist auch Spreitenbach auf.

In den grossen Städten leben zwar auch viele Ausländerinnen und Ausländer – diese sind jedoch tendenziell besser ausgebildet als jene, die auf dem Land leben. Das erklärt, warum Städte wie Zürich und Genf trotz hohem Ausländeranteil tiefe Bevölkerungsanteile in der Kategorie nachobligatorische Ausbildung ausweisen.

5 Szenarien vom Bund zeigen: Die Bildungsexpansion geht weiter

Dass in der Schweiz heute mehr Menschen eine tertiäre Ausbildung haben als noch vor 30 Jah-

ren, hängt laut dem Bildungsbericht der Schweizerischen Koordinationsstelle für Bildungsforschung primär mit dem Aufbau der Fach- und pädagogischen Hochschulen in den 1990er-Jahren zusammen. Also schlicht mit einem grösseren Bildungsangebot. Eine Rolle spielen aber auch die Frauen, die sich immer zahlreicher und vor allem besser ausgebildet haben. Hinzu kommen die Bedürfnisse der Wirtschaft, die heute im Zuge der Digitalisierung andere Stellenprofile als früher verlangt.

Schliesslich belegen Studien eine Art selbstverstärkenden Effekt: Weil es in der Schweiz immer mehr Eltern mit akademischer Bildung gibt, schlagen auch immer mehr Kinder diesen Weg ein. Der Grund: Eltern streben für die eigenen Kinder denselben Bildungsabschluss an, wie sie selber haben, «um einen Statusabstieg zu vermeiden», wie es Rolf Becker, Professor für Bildungssoziologie an der Universität Bern, formuliert.

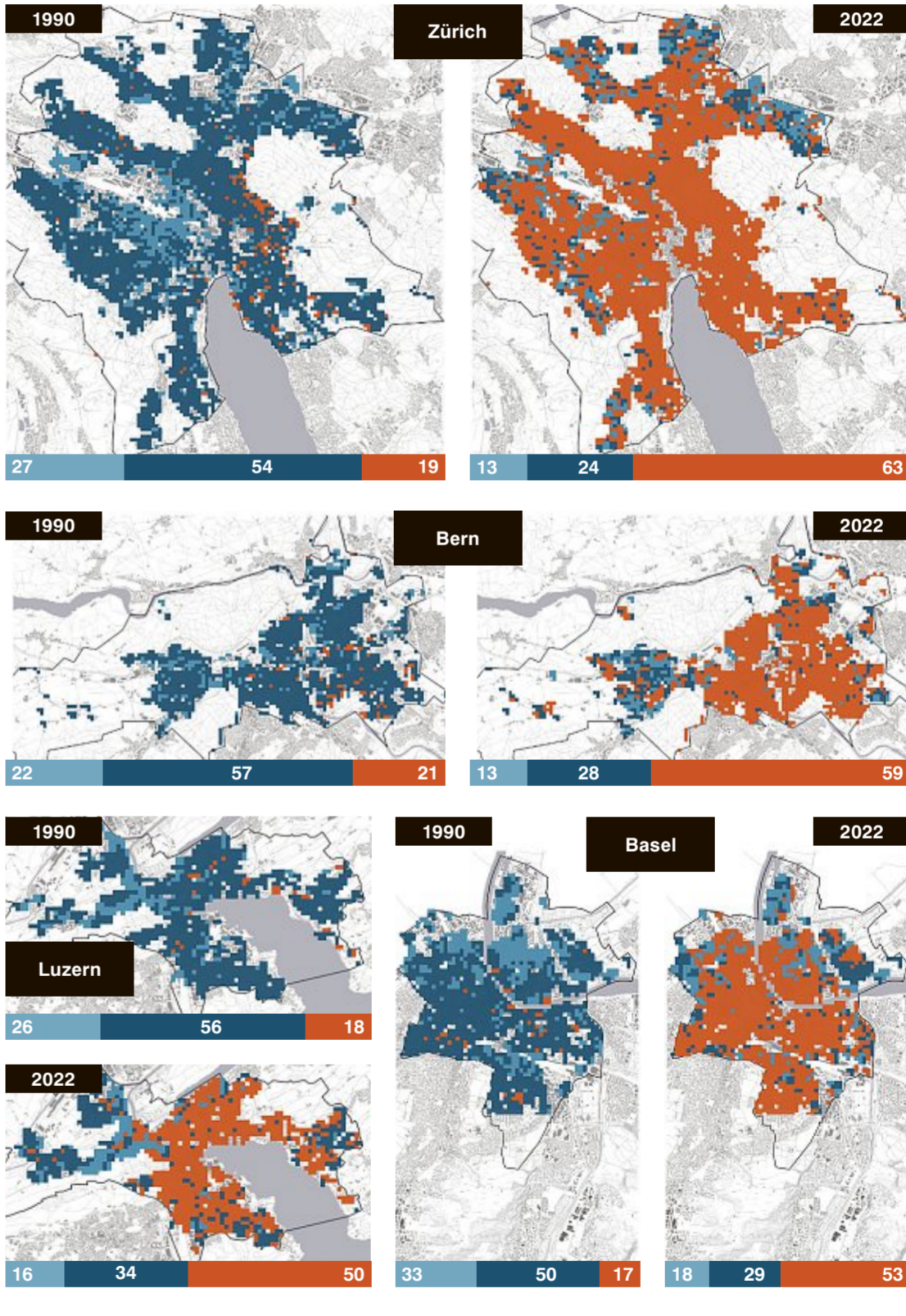
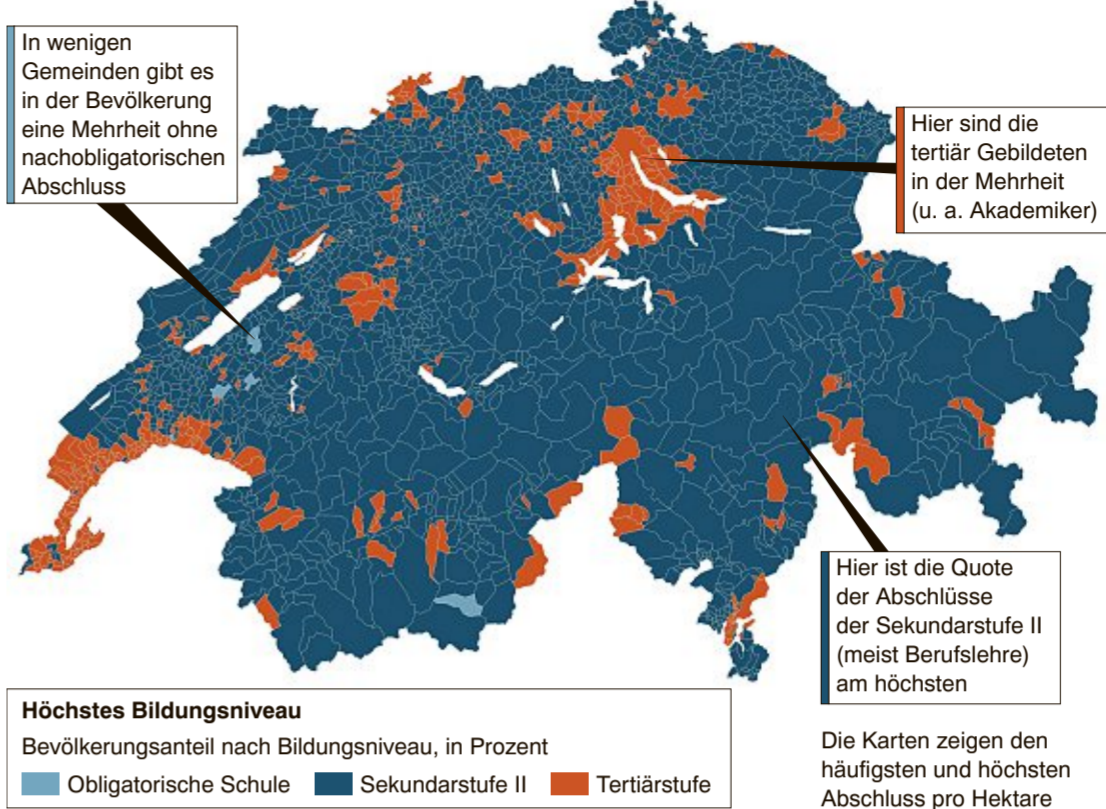
Und diese Bildungsexpansion ist noch längst nicht abgeschlossen: Gemäss dem Referenzszenario des Bundesamts für Statistik werden im Jahr 2055 bereits 66 Prozent der 25- bis 64-Jährigen einen tertiären Abschluss haben. Das ist also nochmals eine markante Zunahme.

Die Bildungsexpansion an sich ist positiv. Zumal auch der Anteil derjenigen Personen, die lediglich die Volksschule abgeschlossen hat, gesunken ist: um 12 Prozentpunkte in 30 Jahren.

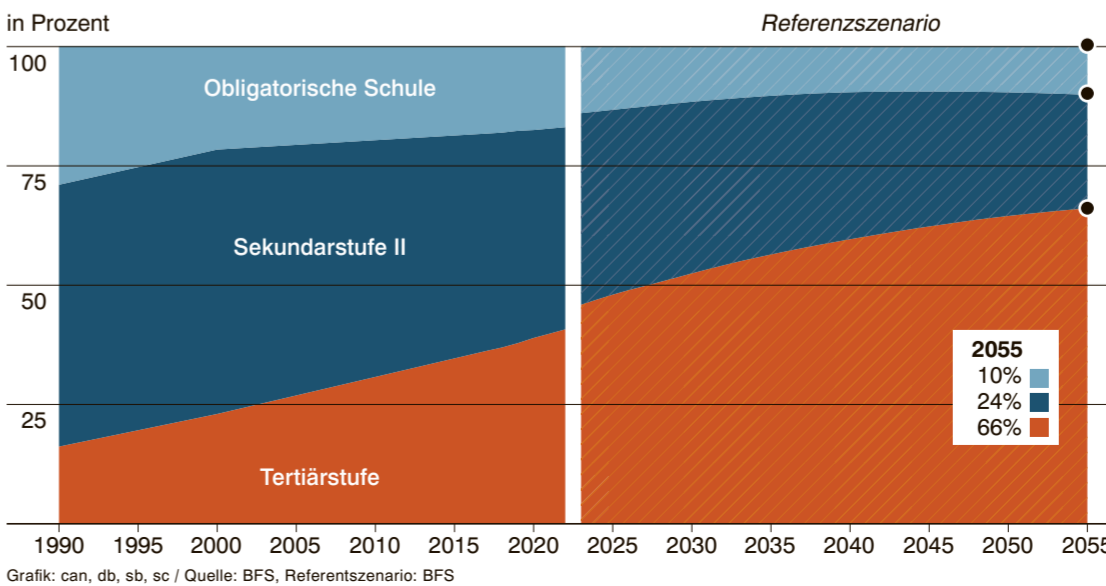
Allerdings: Gesunken ist über die Zeit auch die Quote der Sek-II-Abschlüsse. Die klassische Berufsbildung verliert an Terrain. Angesichts dieser Entwicklung schreibt der Bundesrat nun in einem Bericht vom Risiko, dass der Wirtschaft in Zukunft – insbesondere den KMU – «berufspraktisch ausgebildete Fachkräfte fehlen» könnten. Vor allem auch, weil ein Vergleich der Abschlusszahlen auf der Tertiärstufe zeigt, dass Hochschulabschlüsse in den letzten Jahren stärker zugenommen haben als Abschlüsse der höheren Berufsbildung.

Um die Berufsbildung aufzuwerten, will die Landesregierung künftig neue Titel einführen: «Professional Bachelor» und «Professional Master». Unter anderem sollen so Prestige und Bekanntheit der Berufsbildung gesteigert werden. Und der Vorschlag kommt in der Politik sehr gut an: Der Ständerat hat die vom Bundesrat vorgeschlagene Änderung im September mit 45 zu 0 Stimmen angenommen.

Entwicklung in den Städten: Akademiker sind jetzt in der Mehrheit



Entwicklung der höchsten Abschlüsse in der Schweiz



«Die Kinder auf dem Land sind nicht dümmer»

Rudolf Strahm Der Berufsbildungsexperte erklärt, weshalb ländliche Regionen aufholen werden.

Neue Daten vom Bund zeigen erstmals das detaillierte Ausmass der Bildungsexpansion in der Schweiz auf der Ebene jeder Gemeinde. Dabei offenbart sich ein grosser Stadt-Land-Graben: In den Städten leben fast nur noch Akademikerinnen und Akademiker, auf dem Land ist die Berufslehre viel verbreiteter. Der ehemalige SP-Nationalrat und Berufsbildungsexperte Rudolf Strahm ordnet im Interview die Zahlen ein. Und erklärt, wie es zu diesem Graben in der Bildungslandschaft gekommen ist.

Herr Strahm, die neuen Daten vom Bund zeigen, wie die Bildungsexpansion seit 1990 jede einzelne Gemeinde erfasst hat. Für Sie als Berufsbildungsexperte ein Grund zur Freude?

Das ist sehr positiv. Und es zeigt, dass das schweizerische Bildungssystem in der Lage ist, auf den technologischen Wandel und die damit verbundene berufliche Spezialisierung zu reagieren. Das gilt insbesondere für die vielen Weiterbildungen, die in unserem System ein Leben lang möglich sind.

Zu den Gewinnern gehören also alle?
Grundsätzlich alle, die in diesem Umfeld eine berufliche Karriere machen. Ja. Aber auch die Wirtschaft profitiert: Ohne diese berufsorientierte Bildungsexpansion wäre die Schweiz nicht so produktiv und international konkurrenzfähig.

Gibt es auch Verlierer?
Ja, schulisch schwächere und beeinträchtigte Menschen, die keine Berufslehre schaffen. Früher waren das die Handlanger in einem Betrieb im ersten Arbeitsmarkt. Heute braucht es solche Handlanger kaum mehr, weil es viel weniger repetitive Tätigkeiten gibt. Also landen sie im subventionierten Arbeitsmarkt, wo sie in einer geschützten Werkstatt betreut werden.

Auffällig ist der Stadt-Land-Graben. Verkürzt gesagt: Die Akademiker leben in den Städten. Und wer eine Berufslehre gemacht hat, auf dem Land. Warum ist das so?

Die eine Erklärung für diesen Graben ist ein Auseinanderdriften der Branchen: In der Stadt dominieren immer mehr die hoch produktiven Dienstleistungsunternehmen und die staatliche Administration. Das Gewerbe und die gewerblich-industriellen KMU wurden aufs Land abgedrängt. Letztere können in den Städten räumlich meist gar nicht expandieren, und es ist zu teuer.

Und was begünstigt den Graben noch?
Eine kulturelle Spaltung. Die akademische Elite in den Städten drängt ihre Kinder ebenfalls in eine akademische Ausbildung. Entsprechend wird diese gefördert. Der Ehrgeiz der Lehrpersonen besteht darin, möglichst viele ins Gymnasium zu schicken. In den grossen Städten ist die Berufslehre oft mit einem gewissen sozialen Stigma behaftet.

Warum ist das in ländlichen Gemeinden anders?
Die wirtschaftliche Elite auf dem Land im Gewerbe und in den KMU hat die eigene Karriere oftmals auch mit einer Berufslehre angefangen und sich dann weitergebildet. Daher ist das Prestige der Lehre auf dem Land nach wie vor gross. Auf dem Land sind die Kinder nicht «dümmer», die praktische Intelligenz wird dort einfach höher geschätzt. Und der Ehrgeiz der Lehrpersonen besteht darin, möglichst viele in eine gute Berufslehre zu bringen.

Szenarien des Bundes rechnen für das Jahr 2055 mit einer Tertiärquote von fast 70 Prozent.

Die Bildungsexpansion geht also weiter.
Das steht ausser Frage. Ich denke aber nicht, dass in erster Linie die Zahl der Akademikerinnen und Akademiker steigen wird. Ausser bei den Ärzten oder in Ingenieur- und Informatikberufen (Mint-Berufe) gibt es ja kaum mehr einen Mangel. Der Arbeitsmarkt verlangt heute Berufslehren plus Weiterbildungen. Daher gehe ich davon aus, dass das Tertiärwachstum vor allem bei der höheren Berufsbildung und bei den Fachhochschulen passieren wird. Das sind heute im Privatsektor die begehrtesten Fachkräfte und mittleren Kader.

Und was bedeutet diese zunehmende Bildungsexpansion für den Stadt-Land-Graben?
Ich vermute, die kulturelle Spaltung, wie ich sie beschrieben habe, bleibt bestehen. Gleichzeitig erleben wir aber, dass handwerkliche Berufe eine Aufwertung erfahren. Selbst akademische Eliten schätzen es, wenn der Arbeiter die Heizung wieder in Gang bringt oder das Auto repariert. Das wird sich auch bei den Löhnen zeigen. Es wird eine Angleichung geben zu den Löhnen von Hochschulabgängern. Das Land holt auf.



Dominik Balmer